

<u>Deutsch</u>	English
<p data-bbox="199 221 552 248"><b><u>Trump-Land? Nein, Saft-Land!</u></b></p> <p data-bbox="199 275 774 441"><b>Kinder unterschiedlicher Nationen treffen sich, um zusammen eine gute Zeit zu haben – das ist das Prinzip von „Switch Kids“. Die Idee dahinter: Zusammen kochen, „dancen“ oder in die Eisdielen gehen baut Vorurteile besser ab als der erhobene Seid-nett-zueinander-Zeigefinger.</b></p> <p data-bbox="199 468 778 960">Kian (9), Paul (9) und Nirvi (7) sind heute zu Besuch bei einer amerikanischen Familie. Großes Gewusel in der Küche, wo Gastgeberin Isla (9) und ihr drei Jahre jüngerer Bruder Christopher mit den Eltern eine Art zweites Frühstück vorbereitet haben. Etwas typisch Amerikanisches, hatte Paul gehört. An Burger hatte er spontan gedacht. Jetzt aber stehen sie vor einer Saftpresse. „Äpfel und Karotten, schmeckt das überhaupt?“ fragt Nirvi verdutzt. Paul faszinieren vor allem die Unmengen von Orangen. Vor einem guten Jahr ist die Familie von Isla und Christopher von Florida nach Hamburg gezogen. „Florida is juice country“, sagt Mama Lissa. „Wer will noch?“ fragt Papa Kevin, als die Mannschaft wenig später um den Esstisch sitzt. Alle Hände gehen hoch. Isla lächelt. Scheint gut anzukommen, ihr Land, das heute im Rahmen eines viertägigen Projekts präsentiert werden soll.</p> <p data-bbox="199 987 783 1675">„Die Kinder sollen ein Stück Alltag fremder Kulturen erleben“, sagt Hourvash Pourkian, Initiatorin von Switch Kids, für das sich in Hamburg, Lübeck, Hannover und Schleswig mehrmals im Jahr je vier bis sechs Kinder zu einem interkulturellen Austausch treffen. Die meiste Zeit ist man Besucher und an einem Tag - wie Isla und Christopher heute - Gastgeber. Von einem „Doppeleffekt“ spricht Pourkian: „Die Kinder saugen das Neue, Fremde auf. Und sie bekommen auch einen bewussteren Blick auf das eigene.“ Isla hatte den Orangenbaum im Garten in Florida schon fast vergessen. Jetzt, da die anderen diese Fragen stellen, ist er auf einmal ganz nah: Ja, ich konnte die Früchte einfach so abpflücken, sagt sie. Ja, das mit den Orangen ist bei uns so ähnlich wie bei euch das mit der Apfelernte. Jedes Land hat so seine Besonderheiten – schon beim Blick durch die vier Wände der Gastgeberfamilie spiegelt sich das wieder: Girlanden mit Wimpeln in den Farben der US Flagge zieren die typisch hanseatische Jugendstilwohnung mit Stuckdecken. Papierservietten, Trinkbecher, sogar Islas T-Shirt: alles im US-Style. Hört man die 9jährige allerdings reden, könnte man meinen, sie sei Hamburgerin, vom Sprachklang her.</p> <p data-bbox="199 1702 738 1758"><b>Kinder sind neugierig und offen – Erwachsene nicht mehr so</b></p> <p data-bbox="199 1785 778 2058">Während die Kinder sich eine weitere Safrunde gönnen, erzählen Lissa und Kevin, wieso sie in Deutschland sind. Kevin ist Jurist und möchte seine internationalen Perspektiven verbessern, daher bildet er sich an einer privaten Uni weiter. Lissa ist Molekularbiologin und auf Jobsuche. Schon vor dem Umzug waren sie ein paarmal in Hamburg gewesen: „Die Stadt ist wunderschön! Wir haben uns damals gleich in sie verliebt.“ Inzwischen aber ist vor allem Lisa manchmal nachdenklich. „Die Menschen hier</p>	<p data-bbox="809 221 1174 248"><b><u>Trump-Country? No, juice-land!</u></b></p> <p data-bbox="809 275 1378 465"><b>Kids from different nations get together to have a good time - that's the principle behind "Switch Kids." The idea behind it: Cooking together, "dancing", or going to the ice cream parlor, breaks down prejudices better than be raised by the finder wagging "be-nice-to-each-other" method.</b></p> <p data-bbox="809 492 1385 987">Kian (9), Paul (9) and Nirvi (7) are visiting an American family today. There's a lot of hustle and bustle in the kitchen, where hostess Isla (9) and her brother Christopher, three years younger, have prepared a kind of second breakfast with their parents. Something typically American, Paul had heard. He had spontaneously thought of burgers. But now they are standing in front of a juicer. "Apples and carrots, does that even taste good?" asks Nirvi, puzzled. Paul is particularly fascinated by the vast quantities of oranges. Isla and Christopher's family moved from Florida to Hamburg just over a year ago. "Florida is juice country," says Mama Lissa. "Who else wants?" asks dad Kevin as the team sits around the dining table a little later. Everyone's hands go up. Isla smiles. Seems to go down well, her country, which will be presented today as part of a four-day project.</p> <p data-bbox="809 1014 1390 1648">"The children should experience a piece of everyday life of foreign cultures," says Hourvash Pourkian, initiator of Switch Kids, for which four to six children each meet several times a year in Hamburg, Lübeck, Hanover and Schleswig for an intercultural exchange. Most of the time, they are visitors and on one day - like Isla and Christopher today - hosts. Pourkian speaks of a "double effect": "The children absorb what is new and foreign. And they also get a more conscious view of their own." Isla had almost forgotten about the orange tree in the Florida garden. Now that the others are asking these questions, it's suddenly close at hand: "yes, I could pick the fruit just like that", she says. Yes, the thing with the oranges is that they are similar to our apple harvests. Every country has its own special characteristics - this is reflected in the four walls of the host family: garlands with pennants in the colors of the U.S. flag adorn the typical Hanseatic Art Nouveau apartment with stucco ceilings. Paper napkins, drinking cups, even Isla's T-shirt: everything in US style. But if you listened to the 9-year-old talking, you'd think she was from Hamburg, from the sound of her speech.</p> <p data-bbox="809 1675 1334 1731"><b>Children are curious and open - adults not so much anymore</b></p> <p data-bbox="809 1758 1378 2058">While the kids are enjoying another round of juice, Lissa and Kevin tell us why they are in Germany. Kevin is a lawyer and wants to improve his international prospects, so he is continuing his education at a private university. Lissa is a molecular biologist and is looking for a job. They had already been to Hamburg a few times before the move: "The city is beautiful! We fell in love with it right away back then." In the meantime, however, Lisa in particular is sometimes pensive. "The people here are not particularly friendly." On the other hand, American</p>

sind nicht besonders freundlich.“ Andersrum würde die amerikanische Offenheit gern als oberflächlich abgetan. „Aber man muss ja nicht gleich heiraten, nur, weil man bereit für ein paar Takte Smalltalk ist...“ findet Lissa, die bezweifelt, dass die Politik ihres Landes die einzige Erklärung für die wahrgenommenen Vorbehalte ist. Vorbehalte, die sie allerdings vor allem bei Menschen ab dem mittleren Alter beobachtet haben will. „Die Kinder sind total unvorbelastet“, bestätigt Kevin, der erstaunt war, wie verbreitet es bei deutschen Schülerinnen und Schülern ist, amerikanische Live-Videos zu allen möglichen Themen zu schauen. Wann immer Isla oder Christopher Freunde mitbringen, scheint es ein großes Abenteuer für sie „bei Amerikanern“ zu sein. Das gefällt den Eltern der beiden, darum bringen sie sich bei Switch Kids ein. Lisa findet, man dürfe das nicht vergessen: „We are made of Europeans. We are all mixed!“

Und auch Nirvi, Isla, Paul, Kian und Christopher sind inzwischen „mixed“ - und das, obwohl sie sich heute mit Ausnahme der Geschwister alle zum allerersten Mal begegnet sind. Christopher hat die Anlage angeworfen, durch die Wohnung dröhnen die US Charts – Party! Isla schlägt ein Rad nach dem anderen, Nirvi wippt im Takt, die Jungs beziehen Elemente aus der Kampfkunst in ihre Bewegungen mit ein.

„Das kann ich auch“, bemerkt Isla mehr so nebenbei, den schwarzen Gürtel in Taekwondo hätte sie. Paul und Kian halten inne, machen Augen. „Ich hab mal Karate gemacht“, sagt Paul. Kian war beim Kickboxen. Respekt, scheinen die Blicke der Jungs sagen zu wollen. Und vermutlich ist es kein Zufall, dass die Gruppe danach irgendwie einheitlicher tanzt. Als Gruppe eben, nicht als Ansammlung einzelner. Einfach machen, darum geht's, findet Hourvash Piurkian, das ist so viel mehr wert als der erhobene Zeigefinger, der Integration einfordern will. Das berühmte „aus welchem Land kommst du?“ ist möglicherweise hinfällig, wenn über Judo und Co gefachsimpelt wird. Kian, dessen Mutter aus dem Iran kommt, hört sie ständig. „Dabei bin ich in Hamburg geboren!“ stellt er klar.

### **Weniger Schubladendenke dank Switch im Kopf**

Nirvi rollt mit den Augen, sie scheint das zu kennen, dass man mit einem abweichenden Äußeren in Schubladen landet. Du bist in Schokolade gefallen, hört sie oft. Dabei: „Es gibt schließlich auch weiße Schokolade“, protestiert die 7-jährige, die sowas von Freundinnen zum Glück noch nie gehört hat, nur „von denen aus anderen Klassen.“ Kian weiß, was Nirvi meint: „Meinen Kumpels ist der Islam egal. Andere ziehen mich damit auf.“ Kian sagt, im Islam seien Haare „sowas wie Brüste“, deswegen würden sie verdeckt. „Das finde ich blöd, das kann man doch gar nicht vergleichen.“ In seiner Familie trägt niemand Kopftuch. Trotzdem gehört er für viele zu den „Kopftuchträgern.“ Wenn der eigene Horizont nicht weit werden darf, passiert sowas zwangsläufig, glaubt Hourvash Pourkian.

Von einem Schlüsselerlebnis im Alter von elf Jahren berichtet die heute 59-jährige, die aus Teheran

openness would be readily dismissed as superficial. "But you don't have to get married just because you're ready for a few bars of small talk..." finds Lissa, who doubts that her country's politics are the only explanation for perceived reservations. Reservations, however, that she claims to have observed mainly among people of middle age and older. "The kids are totally unaffected," confirms Kevin, who was amazed at how common it is among German students to watch live American videos on all sorts of topics. Whenever Isla or Christopher bring friends, it seems to be a great adventure for them "with Americans." Their parents like that, which is why they get involved with Switch Kids. Lisa thinks it's important to remember that "We are made of Europeans. We are all mixed!"

Nirvi, Isla, Paul, Kian and Christopher are also "mixed" in the meantime - even though, with the exception of the siblings, they have all met for the very first time today. Christopher has turned on the stereo, the US charts are blaring through the apartment - Party! Isla hits one cart-wheel after another, Nirvi bobs to the beat, the boys incorporate elements from martial arts into their movements.

"I can do that too," Isla remarks more in passing, she would have a black belt in Taekwondo. Paul and Kian pause, making eyes. "I used to do karate," Paul says. Kian was in kickboxing. Respect, the looks on the boys' faces seem to say. And it's probably no coincidence that the group dances more uniformly afterwards. As a group, not as a collection of individuals. That's what it's all about, according to Hourvash Piurkian, and that's worth so much more than the raised forefinger that wants to demand integration. The famous "What country are you from?" may be invalid when talking shop about judo and the like. Kian, whose mother comes from Iran, hears it all the time. "But I was born in Hamburg!" he clarifies.

### **Less pigeonhole thinking thanks to the switch in the head**

Nirvi rolls her eyes; she seems to know that having a different exterior pigeonholes you. "You fell into chocolate", she often hears. At the same time: "After all, there's white chocolate, too," protests the 7-year-old, who fortunately has never heard such things from friends, only "from those in other classes." Kian knows what Nirvi means: "My friends don't care about Islam. Others tease me about it." Kian says that in Islam, hair is "kind of like breasts," that's why it's covered. "I think that's stupid, you can't compare that at all." No one in his family wears headscarves. Nevertheless, for many he belongs to the "headscarf wearers." If one's horizons are not allowed to become broad, something like this is bound to happen, Hourvash Pourkian believes.

The 59-year-old, who comes from Tehran, recounts a key experience at the age of eleven. A friend knew a Japanese family and wanted to take her and her younger brother there. She had seen pictures of apartments in Tokyo stacked up like shoe boxes. Did she really want to go there?

stammt. Ein Freund kannte eine japanische Familie und wollte sie und ihren jüngeren Bruder dorthin mitnehmen. Sie hatte Bilder von Wohnungen in Tokio gesehen, die sich wie Schuhkartons stapelten. Wollte sie da wirklich hin?

Tatsächlich fanden sie sich dann vor einem riesigen Tor wieder, ein Weg durch einen parkartigen Garten führte zum Haus. Die Gastgeber trugen Kimono. Sie saßen unter Lampen, die wie Schirme aussahen, aßen mit Stäbchen, bekamen zum Nachtschiff Glückskekse gereicht. „Es war ein Nachmittag in einer anderen Welt“, erzählt Pourkian und dass der genauso bei einer weniger betuchten Familie hätte stattfinden können. Wobei etwas anderes noch bemerkenswerter gewesen sei als der Aufenthalt selbst: „Das nach-Hause-Kommen.“ Es gibt gar nicht nur die eine Art zu leben, will sie gedacht haben. So wie wir das machen, das ist nur eine Möglichkeit. Dieser gedankliche „Switch“ hat sie geprägt und ihr später bei ihrer Ankunft in Deutschland geholfen, ist sie überzeugt. Sie war 16 damals, Hamburg sollte eigentlich nur Zwischenstation sein. Aus politischen Gründen aber ist die Familie geblieben. Vieles hätte für eine reflexartige Abwehr gesprochen, sagt die studierte Betriebswirtin. Das schlechte Wetter etwa. Was machen wir jetzt damit? hat sie gefragt und versucht, das typische Hamburger „Schietwetter“ mit den Augen der Einheimischen zu sehen, die hier ja auch ganz gut lebten. Dass sie Karriere gemacht und erfolgreich als Unternehmerin gearbeitet hat führt Pourkian auch auf ihre Fähigkeit zum Perspektivwechsel zurück. 2002 schließlich wurde sie Mitglied des Integrationsbeirats, Vorbehalte der Kulturen seien hier Dauerthema: „In Hamburg leben Menschen aus mehr als 180 Nationen. 50 Prozent der Kinder haben einen Migrationshintergrund. Konflikte und Missverständnisse sind programmiert!“ Naheliegende Lösungen aber lägen oft fern. 2003 hat Pourkian den Verein Kulturbrücke e.V. gegründet, ein Jahr später ging daraus Switch Kids hervor. Bereits ein weiteres Jahr später war die Perserin, die mal Mode produziert hat, so absorbiert davon, dass sie ganz in die kulturelle Arbeit gegangen ist.

### **Zusammen kochen, singen, tanzen oder in die Moschee**

1500 Familien hat Switch Kids allein in Hamburg bislang erreicht, rund 4000 Personen schätzungsweise. Manch einer hört über Flyer davon, andere stoßen über Schulen dazu, die die Teilnahme im Rahmen von Projektwochen anbieten. Oft hört Pourkian, die Stimmung in den Klassen sei hinterher besser, vor allem rassistisch gefärbte Provokationen blieben aus. Klar: Wer Pasta liebt, nennt den, der sie macht, nicht „Spaghettifresser“. „Zusammen essen ist bei den kleinen Reisen um die Welt eigentlich immer Thema“, sagt Pourkian. Generell sind der Kreativität des Gastgebers keine Grenzen gesetzt. Mal verkleidet man sich, mal wird musiziert, oft werden Filme geschaut und hinterher gibt es wie heute – „Wofür stehen die 50 Sterne auf der US-Flagge?“ – ein Quiz. Auch in Moscheen waren die Switch-Gruppen schon. Und einmal in einer Synagoge.

Lissa, die den Ablauf im Vorfeld mit den anderen teilnehmenden Eltern besprochen hat, scheint voll in

In fact, they then found themselves in front of a huge gate, a path through a park-like garden led to the house. The hosts were wearing kimonos. They sat under lamps that looked like umbrellas, ate with chopsticks, and were handed fortune cookies for dessert. "It was an afternoon in another world," Pourkian says, and that it could just as easily have taken place with a less well-off family. Whereas something else was even more remarkable than the stay itself, he says: "Coming home." There isn't just one way to live, she wants to have thought. The way we do it, that's just one way. This mental "switch" shaped her and later helped her when she arrived in Germany, she is convinced. She was 16 at the time, and Hamburg was supposed to be just a stopover. For political reasons, however, the family stayed. There was a lot to be said for a reflexive resistance, says the graduate in business administration. The bad weather, for example. What are we going to do with it now? she asked, trying to see the typical "bad weather" in Hamburg through the eyes of the locals, who were living quite well here. Pourkian attributes her career and success as an entrepreneur to her ability to change perspectives. Finally, in 2002, she became a member of the Integration Advisory Council, where reservations about cultures are a constant topic: "People from more than 180 nations live in Hamburg. Fifty percent of the children have a migration background. Conflicts and misunderstandings are programmed!" But obvious solutions are often far away. In 2003, Pourkian founded the association Kulturbrücke e.V., and one year later Switch Kids emerged from it. Just one year later, the Persian, who used to produce fashion, was so absorbed by it that she went completely into cultural work.

### **Cooking, singing, dancing or going to the mosque together**

Switch Kids has so far reached 1,500 families in Hamburg alone, an estimated 4,000 people. Some hear about it through flyers, others join through schools that offer participation as part of project weeks. Pourkian often hears that the mood in the classes is better afterwards, and that there are no racist provocations. Clearly, those who love pasta don't call those who make it "Wops." "Eating together is actually always a theme in the small trips around the world," says Pourkian. In general, there are no limits to the host's creativity. Sometimes people dress up, sometimes they play music, often they watch movies, and afterwards there is, as today - "What do the 50 stars on the U.S. flag stand for?" - a quiz. The Switch groups have also been to mosques. And once in a synagogue.

Lissa, who discussed the schedule in advance with the other participating parents, seems fully in her element. "Who wants to make cookies?" she asks, and immediately has the kids put the ingredients in a pot: Eggs, butter, chocolate chips and - most importantly - flour, from the U.S. store. "I could have gotten German flour," says Lissa, who is convinced, however, that when something is grown in the country in question, it "does something." Especially with those just getting to know that country, one would think.

ihrem Element. „Wer hat Lust auf Cookies?“ fragt sie und lässt die Kinder sogleich die Zutaten in einen Topf geben: Eier, Butter, Schokoladenchips und – ganz wichtig – Mehl, aus dem US-Store. „Ich hätte auch deutsches Mehl holen können“, sagt Lissa, die aber überzeugt ist, dass das „was macht“, wenn etwas im jeweiligen Land gewachsen ist. Vor allem mit denen, die dieses Land gerade kennenlernen, möchte man meinen. „Weizen von amerikanischen Feldern?“ Paul findet das „wow“. Noch allerdings braucht er Geduld, vor dem Nachtschiff kommt die Hauptspeise.... Jetzt also doch: Cheeseburger! Ein Dreifach-Wow. Kevin stellt das Rohmaterial bereit: Tomaten, Zwiebeln, Käse, Salat und natürlich die erwarteten dehnbaren Brötchenhälften. Jeder darf selbst belegen, dann ab in den Grill damit.

### **Na, woher kommen wohl die „Hamburger“?**

Für den Nachmittag ist nach so viel Kulinarik dann Kultur geplant: Ins Museum für Hanseatische Geschichte soll es gehen. Unterwegs darf Quiz-Gewinnerin Lisa noch ihre 10 Euro Preisgeld auf den Kopf hauen und sie hat auch schon eine Idee dafür: „Auf dem Weg durch den Park lade ich alle auf ein Eis ein!“ Im Museum schließlich soll ein Schiff im Mittelpunkt stehen: Vor hundert Jahren sind die Hamburger damit nach Amerika ausgewandert, weiß Lissa. Kevin weiß noch was anderes: Die Wartenden bekamen Frikadellen und Brötchen in die Hand gedrückt. „Hamburger!“ strahlt er. „Echt??“ Wobei: Hätte man sich eigentlich denken können, bei genauerer Betrachtung des Namens. „Die Hamburger sind in die USA gegangen und von dort wieder hierher zurückgekehrt“, resümiert Hourvash Pourkian. „So wie wir“, ergänzt Isla.

Vieles, was die Kinder im Projekt erleben, wirkt weiter, ist man bei Switch Kids überzeugt. Noch nach Jahren kommen bei der Kulturbrücke Emails von einstigen Teilnehmern an. Da ist der junge Deutsche, der jetzt in der Türkei studiert. Kontakte nach Norwegen, nach Südamerika, nach Russland gibt es. Switch Kids hat was mit mir gemacht, heißt es oft. Die Welt ist vor der Tür, so drückt Hourvash Pourkian sich aus. „Man braucht nur zu klopfen.“

### **Marginale 1:**

Switch Kids ist ein Projekt des Hamburger Vereins Kulturbrücke e.V.. Die Idee: Gruppen von vier bis fünf einander fremden Kindern (Mädchen und Jungs gemischt) unterschiedlicher Herkunft verbringen vier bis fünf Tage zusammen. Die Familie der Kinder übernehmen abwechselnd die Gestaltung des jeweiligen Tages und sind dann Gastgeber. In Tagebüchern berichten die Kinder, was sie den Tag über gemacht haben und halten in Form von Bildern und Notizen fest, was sie besonders beeindruckt hat. Ehrenamtliche Switch-Kids-Mitarbeiter stehen den Familien bei Planung und Durchführung des Projekts, zu dem auch ein Nachtreffen einige Wochen später gehört, zur Seite. Die „Reise um die Welt ohne Wegfahren“ finden in den Sommer- und Herbstferien statt. Teilnehmen können interessierte Familien mit Kindern zwischen 7 und 14 Jahren und Schulklassen, die sich im Rahmen von Projektwochen beteiligen wollen. Die Teilnahme an dem Projekt ist kostenlos.

"Wheat from American fields?" Paul thinks that's "wow." However, he still needs patience, before the dessert comes the main course.... Now, after all: cheeseburger! A triple wow. Kevin provides the raw material: tomatoes, onions, cheese, lettuce and of course the expected stretchy bun halves. Everyone can put their own toppings on the buns, then put them in the grill.

### **Well, where do you think the "hamburgers" come from?**

After so much culinary delights, culture is planned for the afternoon: We're going to the Museum of Hanseatic History. On the way, quiz winner Lisa will get to spend her 10 euros in prize money, and she already has an idea: "On the way through the park, I'll treat everyone to an ice cream! Finally, a ship is to take center stage in the museum: A hundred years ago, Hamburgers emigrated to America on it, Lissa knows. Kevin knows something else: The waiting people got meatballs and buns in their hands. "Hamburgers!" he beams. "Really?" Whereas: you could have guessed, actually, on closer inspection of the name. "The hamburgers went to the U.S. and came back here from there," Hourvash Pourkian sums up. "So did we," adds Isla.

Switch Kids is convinced that much of what the children experience in the project continues to have an effect. Even years later, the cultural bridge still receives emails from former participants. There is the young German who is now studying in Turkey. There are contacts in Norway, South America and Russia. Switch Kids did something to me, they often say. The world is at the door, is how Hourvash Pourkian expresses himself. "All you have to do is knock."

### **Marginal 1:**

Switch Kids is a project of the Hamburg-based association Kulturbrücke e.V.. The idea: groups of four to five children who are strangers to each other (girls and boys mixed) of different origins spend four to five days together. The children's families take it in turns to organize each day and then act as hosts. In diaries, the children report on what they did during the day and record what particularly impressed them in the form of pictures and notes. Switch Kids volunteers assist the families in planning and implementing the project, which includes a follow-up meeting a few weeks later. The "Journey Around the World Without Leaving" takes place during the summer and fall vacations. Interested families with children between the ages of 7 and 14 and school classes that want to participate as part of project weeks can take part. Participation in the project is free of charge. More info: [www.kulturbruckehamburg.de](http://www.kulturbruckehamburg.de)

Mehr Infos: [www.kulturbruckehamburg.de](http://www.kulturbruckehamburg.de)

**Marginale 2:**

Ab Frühjahr 2021 soll es Switch Kids 2.0 geben: Eine App, mit deren Hilfe der interkulturelle Austausch auch digital möglich sein soll. „Über die vergangenen 16 Jahre haben wir viele internationale Kontakte gesammelt, die wir dafür nutzen können“, sagt Initiatorin Hourvash Pourkian. Die Idee: Der Alltag einer fremden Kultur wird im entsprechenden Land aus der Ferne digital miterlebt. Wenn die teilnehmende Familie nicht gut Deutsch spricht, werden über ein Übersetzungsprogramm deutsche Untertitel eingespielt.

**„Spongebob-Reis“ – jeder kapiert dann, wieso der gelb ist**

Kian erzählt derweil von gelbem Reis aus dem Iran, den sie oft essen. Freunde finden den witzig „und natürlich könnte ich dann die Gewürze aufzählen, die das Gelbe machen“, sagt Kian. Der 9jährige aber hat eine andere Idee: „Ich sag einfach Sponge-Bob-Reis dazu, damit kann jeder was anfangen.“ Kinder versuchen Brücken zu bauen – auch so könnte man vielleicht sagen.

**Marginal 2:**

Switch Kids 2.0 is to be launched in spring 2021: An app with the help of which intercultural exchange should also be possible digitally. "Over the past 16 years, we have collected many international contacts that we can use for this purpose," says initiator Hourvash Pourkian. The idea: everyday life in a foreign culture is experienced digitally from a distance in the corresponding country. If the participating family does not speak German well, German subtitles are played via a translation program.

**"Spongebob rice" - everyone will then understand why it is yellow.**

Meanwhile, Kian talks about yellow rice from Iran, which they often eat. Friends think it's funny, "and of course I could list the spices that make it yellow," says Kian. But the 9-year-old has another idea: "I'll just say Sponge Bob rice with it, everyone can relate to that." Children try to build bridges - perhaps that's another way of putting it.